

Michael Bergunder

IV.1 Methodologie des Religionsvergleichs: Reinkarnation zwischen „Ost“ und „West“

Die **Religionsvergleich** ist umstritten und die ihn betreffenden theoretischen Debatten sind komplex (zum Beispiel Stausberg 2022; Bergunder 2016; Hughes 2017; Meyer 2017; Lincoln 2018). Im Folgenden wird anhand eines konkreten Fallbeispiels eine Methode für den religionswissenschaftlichen Vergleich vorgeschlagen, die den theoretischen Überlegungen zur Grundlegung einer globalen Religionsgeschichte entspringt (Bergunder 2020; Maltese und Strube 2021).¹ Die Methode folgt den gängigen disziplinären Konventionen und reiht sich in ähnlich gelagerte neuere Vorschläge ein (Freiberger 2022). Sie besteht aus vier Methodenschritten, die auch ohne Kenntnis des theoretischen Hintergrunds selbsterklärend sein sollten:

- 1 Begründung der *Relevanz des Themas*
- 2 Etablierung von blinden Flecken des *Forschungsstandes* und Formulierung einer vergleichenden *Zielstellung*
- 3 Empirisch begründete Typenbildung zur Ermittlung eines *Vergleichspunkts*
- 4 Religionsvergleich
 - 4.1 *Genealogie* des Vergleichspunkts
 - 4.2 *Transhistorische* Vergleiche

1 Begründung der Relevanz des Themas

Reinkarnation erlangte in den 1980er und 1990er Jahren durch die **esoterische** New-Age-Bewegung und verwandte Strömungen in Europa und Nordamerika breite Aufmerksamkeit. Zahlreiche populäre Schriften aus diesem Umfeld behaupteten die Universalität dieser Vorstellung (Sachau 1996; Hanegraaff 1996, 262–275; Obst 2009, 219–229). Die Konzeptualisierung von Universalität und Partikularität ist in der Diskussion um den Religionsvergleich besonders umstritten. Von daher sind Vorschläge gefragt, die Ansprüche auf Universalität und Partikularität sachgemäß zu überprüfen versuchen.

¹ Vgl. auch Cyranka, Hermann, Maltese, Strube und Suarsana in diesem Band.

2 Blinde Flecken des Forschungsstandes und vergleichenden Zielstellung

Die Zielstellung eines Forschungsvorhabens ergibt sich aus dem Forschungsstand. Die Besonderheit an dieser Stelle besteht darin, dass der aktuelle Forschungsstand nicht als Ergebnis eines Erkenntnisfortschritts gelesen wird. Gerade der vermeintliche Konsens der Forschung soll kritisch hinterfragt werden. Die konkrete vergleichende Zielstellung ist aus dieser Kritik heraus zu begründen.

Es gibt nur wenige neuere monographische, dezidiert vergleichende Untersuchungen zu Reinkarnationsvorstellungen, die aus einer wissenschaftlichen Perspektive verfasst wurden (Zander 1999; Obst 2009). Lexikonartikel nehmen mitunter eine vergleichende Bestimmung vor (zum Beispiel Badewien 2015). Regionale Spezialuntersuchungen verzichten dagegen in der Regel auf eine vergleichende Einordnung (zum Beispiel Gamble 2018). Es gibt jedoch Ausnahmen (zum Beispiel White 2017). Der magere Forschungsstand ist Ausdruck des mangelnden Interesses am Religionsvergleich in der heutigen Religionswissenschaft.

Methodischer Ausgangspunkt, um blinde Flecken des Forschungsstandes zu entdecken, ist die Frage, welches Wissen als weitgehend gesichert gilt. Wir konzentrieren uns hier auf zwei Punkte.

1) Die bisherigen wissenschaftlichen Darstellungen gehen von der Universalität der Reinkarnationsvorstellung aus, also dass sie in allen Kulturen und Religionen dieser Welt sowie zu allen Zeiten vorhanden war und ist. Das ist erstaunlich, weil zugleich darauf verzichtet wird, eine präzise begriffliche Bestimmung von Reinkarnation vorzunehmen (Zander 1999, 12; Cyranka 2005, 15). Wie selbstverständlich wird ein Vergleichspunkt Reinkarnation ohne nähere inhaltliche Bestimmung benutzt, der jegliche begriffliche Trennschärfe vermissen lässt. Zugleich wird dessen Verwendung nirgends genauer gerechtfertigt. Als Folge davon setzt auch die Wissenschaft eine universale Verbreitung von Reinkarnation voraus und affirmiert damit die oben genannte esoterische Sichtweise.

2) Diese universale Grundannahme trifft nun auf eine partikuläre Unterscheidung zwischen „westlichen“ und „asiatischen“ bzw. „östlichen“ Reinkarnationsvorstellungen (Zander 1999; Bergunder 2001; Cyranka 2005; Obst 2009; Badewien 2015; White 2017). Der „westlichen“ Form der Reinkarnation werden zwei charakteristische Eigenschaften zugesprochen: Erstens, es reinkarniert sich eine personale Identität, ein „Ich“ (Obst 2009, 9–10). Zweitens, Reinkarnation dient der fortschreitenden Evolution des Geistes (Cyranka 2005, 20–21, 141 Anm. 506, 192–193, 466). In der Regel wird für die „westliche“ Form der Reinkarnation mit Verweis auf die Schriften von Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) ein historischer Ur-

sprung im 18. Jahrhundert festgemacht (Cyranka 2005). „Westliche“ Reinkarnation wäre dann eine Art Stiefkind der europäischen Aufklärung, deren Fortschrittsoptimismus sie jedoch teilt. Im Gegensatz dazu steht die „östliche“ Reinkarnationsvorstellung, wobei meist konkret die Hindus in Indien gemeint sind. Im Gegensatz zum westlichen Fortschrittsoptimismus kennzeichne die indische Reinkarnationsvorstellung, dass sie gesellschaftliche Passivität und Pessimismus fördere (vgl. die Hinweise bei Sachau 1996, 57–76; Zander 1999, 35, 37, 612–613). Sie bringe die Hindus dazu, eine bestehende hierarchische Sozialordnung klaglos zu akzeptieren, weil die soziale Stellung des Einzelnen, insbesondere seine Kastenzugehörigkeit, mit den Taten aus dem vorigen Leben begründet wird. Eine Veränderung der sozialen Stellung in diesem Leben sei nicht möglich. Durch gesellschaftliches Wohlverhalten, das die bestehende Ordnung anerkennt, könne im nächsten Leben eine Geburt in besserer sozialer Stellung oder in einer höheren Kaste erreicht werden. Das setzt zugleich personale Identität voraus, um einen existentiellen Grund für ein Individuum zu plausibilisieren, sich entsprechend gesellschaftskonform und herrschaftstreu zu verhalten.

Um es noch einmal zusammenzufassen: Die Forschung akzeptiert einen vagen Begriff von Reinkarnation als Vergleichspunkt, dessen Verwendung sie nicht rechtfertigt. Zugleich wird innerhalb der Elemente, die einem solchen vagen Vergleichspunkt als vergleichbar zugeordnet werden, klar dichotomisch zwischen „westlichen“ und „östlichen“ Reinkarnationsvorstellungen unterschieden. Dieser etablierte Forschungsstand lädt zur kritischen Überprüfung ein, weil damit bestimmte ideologische Positionen wissenschaftlich affirmiert werden. Erstens bestätigt der vage Reinkarnationsbegriff eine vermeintliche Universalität von Reinkarnation, wie sie in populären esoterischen Publikationen propagiert wird. Zweitens bedient die kategorische Unterscheidung einer auf Fortschritt ausgerichteten „westlichen“ Reinkarnationsvorstellung und einer die gesellschaftliche Passivität fördernden „östlichen“ Reinkarnationsvorstellung kulturelle Stereotypisierungen und impliziert eine Überlegenheit des „Westens“ über den „Osten“.

Aus dieser Auswertung des Forschungsstands ergibt sich die Zielstellung des Vergleichs. Es gilt erstens einen Vergleichspunkt Reinkarnation zugrunde zu legen, der begrifflich klar bestimmt ist und empirisch gerechtfertigt werden kann und zweitens den vermeintlichen Unterschied zwischen „westlichen“ und „östlichen“ Reinkarnationsvorstellungen kritisch zu überprüfen.

3 Empirisch begründete Typenbildung zur Ermittlung eines Vergleichspunkts

Der Religionsvergleich steht und fällt mit der Rechtfertigung des Vergleichspunkts (*tertium comparationis*). Das hängt damit zusammen, dass jeder Vergleich einen Vergleichspunkt voraussetzt. Durch den eigentlichen Vergleich kann dieser Vergleichspunkt nicht kritisiert werden, sondern er wird immer bestätigt, da er die Voraussetzung des Vergleichs ist (Sakai 2013; Weber 2014; Bergunder 2016, 36–40; Freiburger 2022, 103–108). Der Vergleichspunkt bestimmt, was verglichen wird, aber seine Bestimmung ist nicht Teil des nachfolgenden Vergleichs, sondern geht dem Vergleich voraus. Zugleich können die Elemente eines Vergleichs nie direkt miteinander verglichen werden, sondern nur im Hinblick auf den Vergleichspunkt. Ohne Vergleichspunkt kein Vergleich. In der religionswissenschaftlichen Diskussion spielt deshalb die Frage, was ein sinnvoller Vergleichspunkt ist, die zentrale Rolle. Es wird vorgeschlagen, dass sich der zu wählende Vergleichspunkt erstens aus der Zielstellung ergeben muss und zweitens empirisch begründet wird.

Die Zielstellung erfordert erstens einen inhaltlich trennscharf bestimmten Begriff, der es zweitens ermöglicht, den vermeintlichen kategorialen Unterschied von „westlicher“ und „östlicher“ Reinkarnationsvorstellung kritisch zu hinterfragen. Für die empirische Begründung ist eine Orientierung am Ansatz der globalen Religionsgeschichte sinnvoll. Hier ist die Praxis weit verbreitet, den Inhalt von Allgemeinbegriffen aus ihrem heutigen globalen Gebrauch abzuleiten. Das ist auch bei Reinkarnation möglich, denn „[d]ie Globalisierung der Reinkarnationsidee ist heute eine Tatsache“ (Obst 2009, 263). Innerhalb dieses heutigen globalen Reinkarnationsdiskurses können wir im Hinblick auf unsere Zielstellung eine informierte Auswahl treffen. In der Literatur wird der „westliche“ Reinkarnationsdiskurs mit esoterischen Publikationen aus Europa und Nordamerika identifiziert und für den „östlichen“ Reinkarnationsdiskurs muss der Hinduismus herhalten. Deswegen ist es unsere erste Aufgabe, möglichst aussagekräftige, zeitgenössische Stellungnahmen zur „Reinkarnation“ aus dem Bereich der Esoterik und des Hinduismus zu finden. Aus diesen wählen wir einige uns besonders geeignet erscheinende Quellen aus. Auf dieser Quellenbasis soll in einem zweiten Schritt eine inhaltliche Definition von Reinkarnation als Vergleichspunkt vorgenommen werden. Zur praktischen Umsetzung kann auf die sozialwissenschaftliche Methode der „empirisch begründeten Typenbildung“ zurückgegriffen werden, wie sie von Susann Kluge entwickelt wurde (Kluge 1999). Gemäß den Regeln der qualitativen Sozialforschung geht es nicht um eine repräsentative Stichprobe, sondern die Auswahl der Quellen soll exemplarisch erfolgen, und sie kann sich auf wenige Beispiele beschränken. Entscheidend ist, dass wir eine konkrete Quellenbasis und damit eine empirische Begründung nennen, die kritisch

überprüft werden kann, sei es hinsichtlich der Quellenauswahl oder hinsichtlich des aus den Quellen abgeleiteten Vergleichspunkts.

Bei den esoterischen Quellen beschränken wir uns auf drei Monographien, die in der Literatur als typisch für die neuere „populäre Esoterik“ gelten (Cyranka 2005, 84–87).² Auffällig ist, dass alle Autoren eine erkennbare Nähe zum Hinduismus aufzeigen. Nicht leicht ist es dagegen im heutigen Hinduismus typische Stellungnahmen zur Reinkarnation zu finden, aber es gibt sie. Hier entscheiden wir uns für vier Texte, die verschiedene Strömungen abdecken.³ Sie nehmen wir zu unserer Quellenauswahl hinzu.

Die Reinkarnationsvorstellungen, die in den hier vorgebrachten Belegen dargestellt werden, sollen nun in einem zweiten Schritt inhaltlich typologisch definiert werden. Eine solche Definition identifiziert möglichst viele Merkmale, die auf alle genannten empirischen Belege weitgehend zuzutreffen scheinen und wählt aus diesen dann diejenigen aus, die als wesentlich erachtet werden. Die Entscheidung, welche Merkmale das sind, ist weitgehend vom Forschungsstand und der Zielstellung abhängig. Sie ist aber nicht willkürlich, da sie eine empirische Referenz in den Quellen vorweist. Damit ist sie zugleich auch offen gegenüber Kritik an der Quellenauswahl oder ihrer Auswertung.

Die esoterischen und hinduistischen Belege ähneln sich und entsprechen weitgehend dem, was in der Forschung als „westliche“ Reinkarnationsvorstellung gilt. Für die „östliche“ Vorstellung haben wir dagegen keine aussagekräftigen Quellen im heutigen Hinduismus gefunden, obwohl das der Forschungsstand eigentlich hätte erwarten lassen. Dies ist ein bemerkenswerter Befund, der uns noch genauer beschäftigen wird. Aus den genannten Quellen lässt sich folgende typologische Definition von Reinkarnation gewinnen:

2 Folgende Quellen wurden herangezogen: Torwesten 1983; Zürrer 2000; Lauritsen 1989.

3 Folgende Quellen wurden herangezogen: Medhananda 2023; Rama 1982, 107; www.baps.org/Spiritual-Living/Hindu-Beliefs/Reincarnation-and-Liberation.aspx (25.5.2024); www.hinduismtoday.com/hindu-basics/14-faq/ (25.5.2024); <https://divyadarshan.in/blogs/news/unlocking-the-mysteries-of-hindu-spirituality> (25.5.2024).

	Typus 1	Typus 2
Inhalt	Reinkarnation bedeutet, dass der Mensch nach seinem Tod in einem neuen physischen Körper auf Erden wiedergeboren werden kann. Dabei bleibt die personale Identität gewahrt. Jede Wiedergeburt dient dem geistigen Fortschritt, der am Ende zu einer endgültigen Erlösung führt.	Gegenwärtiger sozialer Status ist durch vorherige Wiedergeburt bestimmt und unveränderbar. Die Verbesserung des sozialen Status ist nur durch eine bessere Wiedergeburt im nächsten Leben möglich.
Quellen zur empirischen Begründung	– heutiger Hinduismus – heutige Esoterik – heutige Forschung	– heutige Forschung

4 Religionsvergleich

Die Typologie bildet nun den vorgängigen Vergleichspunkt, den wir für den eigentlichen Religionsvergleich benötigen. Nach unserer Methode erfolgt der Religionsvergleich auf zwei verschiedene Arten, einmal genealogisch und einmal transhistorisch.

4.1 Genealogie des Vergleichspunkts

Unsere Typologie hat für die von der bisherigen Forschung als „westlich“ gekennzeichnete Reinkarnationsvorstellung eine empirische Begründung in der heutigen Esoterik und im heutigen Hinduismus gefunden (Typus 1). Es handelt sich also aus heutiger Sicht nicht um eine „westliche“, sondern um eine globale Vorstellung, aber möglich wäre dennoch ein „westlicher“ Ursprung. Für die „östliche“ Vorstellung (Typus 2) fand sich außerhalb der Forschung keine heutige empirische Begründung, aber auch hier wäre es möglich, dass sich für die Vergangenheit eine solche eruieren ließe. Es gilt also die Vorgeschichte beider Typen zu erforschen. Dieses Vorgehen heißt **Genealogie**. Genealogie bedeutet in diesem Zusammenhang die Frage danach, wie lange sich eine heutige Vorstellung kontinuierlich in die Vergangenheit zurückverfolgen lässt.

Die entscheidende Pointe an dieser Stelle besteht darin, dass wir Genealogie nicht als Historisierung verstehen, also als den Beweis, dass historische Konti-

nuitäten tatsächlich so geschehen sind, sondern als eine eigene Form des Religionsvergleichs. Dahinter stehen Überlegungen zur Geschichtstheorie aus dem Bereich der globalen Religionsgeschichte, wo Genealogie allerdings noch weit umfassender verstanden wird (Bergunder 2024). Diese weiteren Implikationen sind an dieser Stelle aber nicht wichtig. Uns interessiert nur die Methode, eine Vorgeschichte durch Vergleich zu etablieren. Die historische Kontinuität setzt zunächst die Rekonstruktion eines formalen Rezeptionszusammenhangs aus heutiger Perspektive voraus. Innerhalb dessen wird eine inhaltliche Kontinuität oder Diskontinuität durch Vergleich einer vergangenen Vorstellung mit dem präsentischen Vergleichspunkt etabliert. Die inhaltliche Kontinuität ist also nicht in den Quellen selbst enthalten, sondern stellt eine heutige durch Vergleich erzielte Interpretation dar. Wir gehen dabei von der Gegenwart zurück in die Vergangenheit, bis wir keine Vorstellungen mehr identifizieren können, die unserem Vergleichspunkt zuzuordnen sind.

4.1.1 Genealogie von Typus 1: Reinkarnation als Mittel des Fortschritts

Für die Genealogie von Typus 1 unternehmen wir der besseren Übersicht wegen, also aus rein pragmatischen Gründen, getrennte Durchgänge für den Hinduismus und die Esoterik, obwohl beide durch eine globale **Verflechtungsgeschichte** im Betrachtungszeitraum miteinander verbunden sind.

4.1.1.1 Hinduismus

Sehen wir uns zunächst die Hindu-Seite an. Hier lässt sich unsere Reinkarnationsvorstellung bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts kontinuierlich zurückverfolgen. Wir können für die Mitte des 20. Jahrhunderts exemplarisch auf die weit verbreiteten Einführungen in den Hinduismus von D. S. Sarma verweisen, die seit 1929 vielfach aufgelegt wurden (Sarma 1966, 64). Sarma war wiederum von Sarvepalli Radhakrishnan (1888–1975) beeinflusst, dem vielleicht wichtigsten Hindu-Philosophen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der ebenfalls eine Reinkarnationsvorstellung gemäß unserer Definition für den Hinduismus annimmt (Williams 1986). Radhakrishnans Konzept der Reinkarnation hat aber keinen direkten Vorläufer, und es finden sich auch um die Wende zum 20. Jahrhundert keine anderen Texte für den Hinduismus, die eine ähnliche Reinkarnationsvorstellung vertreten. Der Grund liegt darin, dass Radhakrishnan direkt auf eine Kritik des Missionars Alfred Hogg reagierte und zu dessen Ausführungen ein Gegenkonzept entwickelte. Radhakrishnan diskutierte dabei die Reinkarnation im Rahmen der Morallehre, weshalb ihm das Vorhandensein einer personalen Identität ein aus-

drückliches Anliegen ist, wenn er auch kaum Mühe für eine genauere Begründung aufwendet.⁴

Eindrücklich bestätigt wird der Befund, dass es sich hier um keine Fortführung bereits vorhandener Konzepte handelt, durch einen Blick auf Vivekananda (1863–1902), dem vielleicht einflussreichsten Hindu-Reformer in der Zeit um 1900. Von ihm entlehnte Radhakrishnan sein Verständnis des Hinduismus. Dasselbe lässt sich jedoch nicht über die Reinkarnation sagen. Zwar bejahte Vivekananda Reinkarnation, verzichtete aber auf jegliche weiteren inhaltlichen Erläuterungen (Williams 1986, 56–59). Auch Vivekanandas Lehrer, Ramakrishna (1836–1886), zeichnete sich durch ein geradezu demonstratives Desinteresse in Bezug auf die Reinkarnationsfrage aus (Williams 1986, 57). Das Neue bei Radhakrishnan zeigt auch ein Vergleich zu Aurobindo Ghose (1872–1950), einem anderen großen Hindu-Reformer aus der derselben Zeit, der ebenfalls ein neues Konzept für Reinkarnation entwickelte, dabei aber personale Identität ausdrücklich ausschloss (Minor 1986).

4.1.1.2 Esoterik

Esoterische Reinkarnationsvorstellungen, die die Kriteriologie unseres Vergleichspunkts erfüllen, sind aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gut dokumentiert, wie zum Beispiel die einflussreichen Schriften von George Trevelyan und Thorwald Dethlefsen belegen (Trevelyan 1977; Dethlefsen 1979; Sachau 1996, 161–177; Hanegraaff 1996, 105–106, 262–275).⁵ Wouter Hanegraaff hat jedoch herausgearbeitet, dass es bereits im New Age zwei sehr unterschiedliche Formen von Reinkarnation gibt. Zum einen existiere eine „populäre New-Age-Praxis“, die von dem Gedanken „Ich war in einem früheren Leben diese oder jene Person“ ausgeht und damit die Kontinuität einer personalen Identität über die verschiedenen Reinkarnationen hinweg voraussetzt. Zum anderen gebe es aber mehr theoretisch orientierte Schriften, die zwar „Reinkarnation“ lehren, aber denen ein eindeutiges Bekenntnis zur personalen Identität zu fehlen scheint und die damit nicht mehr uneingeschränkt die Kriteriologie des Vergleichspunkts erfüllen (Hanegraaff 1996, 266–267). Letztere Entwürfe stehen in der Tradition von esoterischen Bewegungen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Reinkarnationsde-

⁴ Folgende Quellen belegen das: Hogg 1904/1905; Hogg 1910; Radhakrishnan 1914a; Radhakrishnan 1914b.

⁵ Esoterik ist ein schillernder Begriff und in vieler Hinsicht umstritten. Relativ einheitlich ist jedoch die Bestimmung, welche Strömungen seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur Esoterik gerechnet werden können. Vgl. dazu entsprechende Einführungen: Stuckrad 2004; Hanegraaff 2013; Asprem and Strube 2021; und Cyranka in diesem Band.

batte dominierten. Es handelt sich um Bewegungen, die aus der Theosophischen Gesellschaft und ihr nahestehenden Kreisen hervorgingen (einschließlich moderner Rosenkreuzer, Anthroposophie und so weiter). Deren Reinkarnationsvorstellungen weisen zwei zentrale gemeinsame Merkmale auf. Erstens ist Reinkarnation Teil eines evolutionären Prozesses, der die Höherentwicklung des Geistes zum Ziel hat. In dieser Hinsicht entsprechen sie ganz dem Typus 1. Zweitens lehnen sie es aber durchweg ab, dass sich eine personale Identität reinkarniert. Innerhalb eines komplexen Menschenbildes wird meist prinzipiell zwischen einem höheren Selbst des Menschen, das Anteil an einer **transzendenten** Geisteswelt hat, und der Persönlichkeit, die das Individuum als personale Identität in seinem irdischen Leben charakterisiert, unterschieden. Derjenige Teil des Menschen, der der Reinkarnation unterliegt, ist aber nur das höhere Selbst, denn nach dem Tode kommt es zur Auflösung der Persönlichkeit. Allerdings gehen die Erfahrungen aus diesem irdischen Leben in das Gedächtnis des höheren Selbst über und insofern wird oft indirekt dann doch eine Kontinuität der personalen Identität behauptet. In diesen Konzepten wird die Reinkarnation einer persönlichen Identität also formal abgelehnt, aber dennoch zugleich implizit anerkannt.

Diese Unentschiedenheit ist nicht zufällig, sondern Ergebnis einer konfliktiven Auseinandersetzung zwischen Theosophie und **Spiritismus** am Ende des 19. Jahrhunderts. Der Spiritismus gründete seine Lehre auf den medial vermittelten Botschaften von verstorbenen Personen, und die Theosophische Gesellschaft wollte die Unmöglichkeit einer solchen Kommunikation aufzeigen. Der von Allan Kardec (1804–1869) geprägte französische Spiritismus plausibilisierte diese Möglichkeit der medialen Präsenz zusätzlich durch Reinkarnation, die ganz im Sinn von Typus 1 personal verstanden wurde und auch einen Fortschrittsgedanken enthielt (Sharp 2006). Die Theosophische Gesellschaft lehnte deshalb anfangs Reinkarnation weitgehend ab. Als führende Mitglieder in England versuchten, die Reinkarnationslehre von Allan Kardec in die Theosophie zu integrieren, kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung, die letztlich zu dieser komplexen und widersprüchlichen Sicht auf die Personalität führte. Reinkarnation wurde zur neuen theosophischen Lehre, aber die Personalität in der genannten Weise eingeschränkt, um weiterhin die Möglichkeit medialer Präsenz, wie sie der Spiritismus lehrte, bestreiten zu können (Harlass 2021). Diese neue theosophische Reinkarnationslehre erhielt ihre Endfassung in der *Secret Doctrine* (1888) und den *Key to Theosophy* (1891) von Helena Petrovna Blavatsky (1831–1891). Es waren die Lehren der Theosophie und damit auch diese Reinkarnationsvorstellung, die weitgehend die entstehende globale Esoterik prägen sollte, während der Spiritismus zum Ende des 19. Jahrhunderts fast völlig an Einfluss verlor. Der französische Spiritismus vertrat zwar eine Reinkarnation mit personaler Identität und Fortschrittsgedanken, aber auf ihn gehen die heutigen esoterischen Reinkarnationsvorstellungen nicht zurück.

Um von einer „westlichen“ Reinkarnationsvorstellung zu sprechen, wird auf Lessing verwiesen. Damit erhielt die „westliche“ Reinkarnationsvorstellung ihre historische Wurzel in der europäischen Aufklärung. Das erste Problem an dieser Sichtweise besteht darin, dass Lessing keine zusammenhängende Reinkarnationsvorstellung vertrat. Weiterhin erhielt Lessing erst ab den 1880er Jahren seine prominente Rolle als europäischer Reinkarnationsvertreter (Cyranka 2005). Das führt unmittelbar zum zweiten Problem, dass nämlich Lessing im 19. Jahrhundert anfangs keine Rolle spielte. So hat sich Allan Kardec nirgendwo auf Lessing bezogen und die Genese seiner Reinkarnationsvorstellung lässt sich organisch aus dem romantischen Sozialismus herleiten, ohne dort direkte Vorläufer zu haben (Sharp 2006).

Genau genommen wäre also eigentlich Radhakrishnan die zeitlich älteste Referenz, zu der es von heute eine Kontinuität in die Vergangenheit gibt, so dass die vermeintlich „westliche“ Reinkarnationsvorstellung sich als eine „östliche“ herausstellte, wollte man diese Dichotomie anwenden. Hier geht es jedoch viel mehr um die grundsätzliche Überwindung dieser Dichotomie und um die Einsicht, dass das hier behandelte heutige Reinkarnationsverständnis sich voll und ganz einer globalen Verflechtungsgeschichte verdankt, die sich allerdings höchstens bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen lässt.

4.1.2 Genealogie von Typus 2: Reinkarnation als Ursache gesellschaftlicher Stagnation

Die Ansicht, dass Reinkarnation die tragende Säule hinduistischer Welt- und Lebensauffassung sei, die dazu führe, dass der Hinduismus gesellschaftliche Passivität lehre, findet sich das ganze 20. Jahrhundert über in der wissenschaftlichen Forschung, aber nicht als hinduistisches Selbstverständnis. Für eine Quelle Anfang des 20. Jahrhunderts ließe sich exemplarisch auf Max Weber verweisen. Dieser sah im Hinduismus eine „geniale Verknüpfung“, in der „durch die Wiedergeburtserwartungen“ die „Kastenlegitimität“ mit der „realen sozialen Ordnung“ verbunden werde, um „das feste Schema“ zu schaffen, das eine starre und nicht dynamische, hierarchische Kastengesellschaft legitimiere (Weber 1921, 131). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde dieses Stereotyp von der christlichen Mission und dem **Orientalismus** auch in Indien propagiert. Vom Reformhinduismus und durch brahmanische Mitglieder der Theosophie wurde es in dieser Zeit apologetisch gewendet, indem die Überlegenheit der Reinkarnationslehre gegenüber christlichen Vorstellungen behauptet wurde. Auf diese Weise rückte Reinkarnation zeitweilig „ins Zentrum der indischen Selbstbehauptung gegenüber dem Westen“ (Halbfass 2000, 287), und für Hindus wurde es selbstverständlich, das Vorhandensein von Reinkarnation im Hinduismus zu behaupten. Sie sahen

darin aber gerade keine Verteidigung des brahmanischen Kastenwesens und des gesellschaftlichen Status Quo im Sinn von Typus 2. Weiterhin blieb die Rezeption formal und oberflächlich. In keiner der vielen Varianten des Reformhinduismus im kolonialen Indien erlangte die Reinkarnationsvorstellung als vertiefter Lehrinhalt größere Bedeutung, wie wir bereits am Beispiel von Vivekananda gesehen haben. Anscheinend war es erst Radhakrishnan, der dies änderte, obwohl selbst er die Vorstellung nicht wirklich ausführte.

4.2 Transhistorische Vergleiche

Mit einem transhistorischen Vergleich können Reinkarnationsvorstellungen aus unterschiedlichen Zeiten und Orten miteinander verglichen werden, ohne dass ein direkter historischer Rezeptionszusammenhang bestehen muss. Welcher transhistorische Vergleich sinnvoll ist, ergibt sich aus der Zielstellung. Oft wird argumentiert, eine „östliche“ Reinkarnationsvorstellung, also der Typus 2, lasse sich direkt aus der vorkolonialen Sanskrit-Quellen ableiten. Um das zu überprüfen, ist ein transhistorischer Vergleich notwendig. Aus Platzgründen können die Ergebnisse hier nur skizziert werden. In der Regel geht es um drei verschiedene Quellenbestände. Erstens wird auf die *brahmanische Gesellschaftslehre* verwiesen. Als zentrale Referenz gelten das *Gesetzbuch des Manu* und das *Garuda-Purana* (Halbfass 2000, 214–220). Sie enthalten lange Listen darüber, was mit sündigen Menschen nach dem Tod passiert, die in ihrem Leben gegen das brahmanische Gesellschaftsideal verstoßen haben. Als Bestrafung wird ein langer Aufenthalt in einer schrecklichen Hölle angedroht und die anschließende Wiedergeburt in allen möglichen Tieren. Wiedergeburt als Verheißung für die Verbesserung oder Verschlechterung der sozialen Stellung im zukünftigen Leben spielt aber gerade keine Rolle. Zweitens trägt auch der Verweis auf die *brahmanische Naturphilosophie* wenig aus (Halbfass 2000, 129–175). Sie durchdenkt die kausale Kontinuität des Kosmos ohne persönliche moralische Zurechenbarkeit, und sie verneint daher eine personale Identität, die über Wiedergeburten hinweg Bestand hat. Drittens wird der *Advaita Vedanta*, eine zentrale Philosophie im heutigen Hinduismus, angeführt. Übeltäter erleiden Strafen wie in den Texten zur brahmanischen Gesellschaftslehre vorgesehen, während gute Seelen, wie in der Naturphilosophie, ohne personale Identität wiedergeboren werden. Asketen mit teilweiser Erkenntnis erreichen die Brahma-Welt, wo sie bis zur endgültigen Erlösung verbleiben, ohne erneut geboren zu werden (Glasenapp 1948, 108–114). Kurzum, es findet sich nirgends der Typus 2.

5 Zusammenfassung

Das hier präsentierte Fallbeispiel wollte zeigen, wie ein Religionsvergleich methodisch umgesetzt werden kann, der das Ziel hat, blinde Flecken im etablierten Forschungsstand kritisch zu überprüfen. Dazu wurde zunächst eine empirisch begründete Typologie als Vergleichspunkt etabliert. Der genealogische Vergleich zeigte, dass dieser Vergleichspunkt keine Universalität beanspruchen kann, da er nur eine Vorgeschichte bis ins 19. Jahrhundert aufweist. Zugleich wurde gezeigt, dass die bisherige partikuläre Unterscheidung zwischen „westlich“ und „östlich“ keinen Sinn ergibt, denn die vermeintlich „westliche“ Reinkarnationsvorstellung teilt mit dem heutigen Hinduismus dieselbe global verflochtene Vorgeschichte und hat auch keinen „westlichen“ Ursprung. Die „östliche“ Reinkarnation, die die Hindus zur gesellschaftlichen Passivität verleiten soll, ist dagegen eine imaginäre Zuschreibung, für die es in den Hindu-Quellen keine aussagekräftigen Belege gibt. Das hat sowohl der genealogische Vergleich als auch der transhistorische Vergleich gezeigt. Natürlich laden all diese Ergebnisse dazu ein, in Zukunft wiederum durch einen neuen Religionsvergleich kritisiert zu werden.

Literatur

- Asprem, Egil and Julian Strube, Hg. 2021. *New Approaches to the Study of Esotericism*. Leiden: Brill.
- Badewien, Jan. 2015. „Reinkarnation.“ *Religion in Geschichte und Gegenwart Online*. Leiden: Brill.
https://doi.org/10.1163/2405-8262_rgg4_SIM_024899.
- Bergunder, Michael. 2001. „Reinkarnationsvorstellungen als Gegenstand von Religionswissenschaft und Theologie.“ *Theologische Literaturzeitung* 126:701–720.
- Bergunder, Michael. 2016. „Comparison in the Maelstrom of Historicity.“ In *Interreligious Comparisons in Religious Studies and Theology*, hg. v. Perry Schmidt-Leukel und Andreas Nehring, 34–52. London: Bloomsbury.
- Bergunder, Michael. 2020. „Umkämpfte Historisierung: Die Zwillingsgeburt von ‚Religion‘ und ‚Esoterik‘ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und das Programm einer globalen Religionsgeschichte.“ In *Wissen um Religion: Erkenntnis – Interesse. Epistemologie und Episteme in Religionswissenschaft und Interkultureller Theologie*, hg. v. Klaus Hock, 47–131. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Bergunder, Michael. 2024. „Encounters of the Brahmanical Sanskrit Tradition with Persian Scholarship in the Mughal Empire.“ *Interdisciplinary Journal for Religion and Transformation in Contemporary Society* 10:56–85.
- Cyranaka, Daniel. 2005. *Lessing im Reinkarnationsdiskurs: Eine Untersuchung zu Kontext und Wirkung von G. E. Lessings Texten zur Seelenwanderung*. Göttingen: V & R Unipress.
- Dethlefsen, Thorwald. 1979. *Schicksal als Chance: Das Urwissen zur Vollkommenheit des Menschen*. München: Goldmann.
- Freiberger, Oliver. 2022. *Religionsvergleich: Ansätze, Kritik, Praxis*. Baden-Baden: Nomos.

- Gamble, Ruth. 2018. *Reincarnation in Tibetan Buddhism: The Third Karmapa and the Invention of a Tradition*. New York: Oxford University Press.
- Glasenapp, Helmuth von. 1948. *Der Stufenweg zum Göttlichen: Shankaras Philosophie der All-Einheit*. Baden-Baden: Bühler.
- Halbfass, Wilhelm. 2000. *Karma und Wiedergeburt im indischen Denken*. Kreuzlingen: Hugendubel.
- Hanegraaff, Wouter J. 1996. *New Age Religion and Western Culture: Esotericism in the Mirror of Secular Thought*. Leiden: Brill.
- Hanegraaff, Wouter J. 2013. *Western Esotericism: A Guide for the Perplexed*. London: Bloomsbury.
- Harlass, Ulrich. 2021. *Die orientalische Wende der Theosophischen Gesellschaft: Eine Untersuchung der theosophischen Lehrentwicklungen in der Zeit zwischen den Hauptwerken Alfred Percy Sinnetts*. Berlin: de Gruyter.
- Hogg, Alfred George. 1904/05. „Mr. S. Subrahmanya Sastri on Hindu Philosophy.“ *Madras Christian College Magazine* 22:131–128.
- Hogg, Alfred George. 1910. *Karma and Redemption: An Essay Toward the Interpretation of Hinduism and the Re-statement of Christianity*. London: CLS.
- Hughes, Aaron W. 2017. *Comparison: A Critical Primer*. Sheffield: Equinox.
- Kluge, Susann. 1999. *Empirisch begründete Typenbildung: Zur Konstruktion von Typen und Typologien in der qualitativen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Lauritsen, Paul. 1989. *Reinkarnation und Freiheit*. München: Knaur.
- Lincoln, Bruce. 2018. *Apples and Oranges: Explorations In, On, and With Comparison*. Chicago: University of Chicago Press.
- Maltese, Giovanni und Julian Strube. 2021. „Global Religious History.“ *Method & Theory in the Study of Religion* 33:229–257.
- Medhananda, Swami. 2023. „An Integral Advaitic Theodicy of Spiritual Evolution.“ *Religious Studies* 59, Special issue 1 *Evil and Suffering in the World*: S67–S81.
- Meyer, Birgit. 2017. „Comparison as Critique.“ *HAU: Journal of Ethnographic Theory* 7:509–515.
- Minor, Robert N. 1986. „In Defense of Karma and Rebirth.“ In *Karma and Rebirth: Post Classical Developments*, hg. v. Ronald W. Neufeldt, 15–40. Albany: SUNY.
- Obst, Helmut. 2009. *Reinkarnation: Weltgeschichte einer Idee*. München: C.H. Beck.
- Radhakrishnan, Sarvepalli. 1914a. „The Ethics of Vedanta.“ *International Journal of Ethics* 24:168–183.
- Radhakrishnan, Sarvepalli. 1914b. „The Vedanta Philosophy and the Doctrine of Maya.“ *International Journal of Ethics* 24:431–451.
- Rama, Swami. 1982. *Choosing a Path*. Honesdale: Himalayan International Institute.
- Sakai, Naoki. 2013. „Die Mikrophysik des Vergleichs: Für eine Dislozierung des Westens.“ Übersetzt von Birgit Mennel. *Transversal – EIPCP multilingual webjournal* (Juni). OA: <https://transversal.at/transversal/0613/sakai/de>.
- Sachau, Rüdiger. 1996. *Westliche Reinkarnationsvorstellungen*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Sarma, D. S. 1966. *Renascent Hinduism*. Bombay: BVB.
- Sharp, Lynn L. 2006. *Secular Spirituality: Reincarnation and Spiritism in Nineteenth-Century France*. Lanham: Lexington.
- Stausberg, Michael. 2022. „Comparison.“ In *The Routledge Handbook in Research Methods in the Study of Religion*. Second edition, hg. v. Steven Engler und Michael Stausberg, 15–33. Abingdon: Routledge.
- Stuckrad, Kocku von. 2004. *Was ist Esoterik? Kleine Geschichte des geheimen Wissens*. München: C.H. Beck.

- Torwesten, Hans. 1983. *Sind wir nur einmal auf Erden? Die Idee der Reinkarnation angesichts des Auferstehungsglaubens*. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Trevelyan, George. 1977. *A Vision of the Aquarian Age*. London: Coventure.
- Weber, Max. 1921. *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie II: Hinduismus und Buddhismus*. Tübingen: Mohr.
- Weber, Ralph. 2014. „Comparative Philosophy and the Tertium.“ *Dao – a Journal of Comparative Philosophy* 13: 151–171.
- White, Claire. 2017. „Who Wants to Live Forever?“ *Journal of Cognition and Culture* 17: 419–36. DOI: 10.1163/15685373-12340016.
- Williams, George W. 1986. „Swami Vivekananda’s Conception of Karma and Rebirth.“ In *Karma and Rebirth*, hg. v. Ronald W. Neufeldt, 4 –60. Albany: SUNY.
- Zander, Helmut. 1999. *Geschichte der Seelenwanderung in Europa: Alternative religiöse Traditionen von der Antike bis heute*. Darmstadt: Primus.
- Zürrer, Ronald. 2000. *Reinkarnation: Die umfassende Wissenschaft der Seelenwanderung*. Neuhausen: Govinda-Verlag.